

## Sinfonietta Nuova

### Violine I

Sabine Hartmann • Regine Nolden •  
Henri Orbons • Sigurd Schleef • Andrea Schulz • Jürgen Wehmschulte •  
Hanne Willenborg • Ingrid Wittkopf-Büchner

### Violine II

Michael Fleczoreck • Raymund Lindemann •  
Ulrich Matz • Christiane Morgenstern • Anne Schneekloth •  
Irmtraut Schulze • Tina Steinbach • Sandra Weinberg

### Viola

Corinna Beckendorff • Christine Hinken • Armgard Meynecke •  
Elisabeth Skibbe • Irmela Weinhardt

### Violoncello

Matthias Müller • Herbert Pfnür • Jann Rey • Christof Schulz-Wistokat •  
Simone Waßmann • Marieke Winter

### Kontrabass

Wolfgang Bruns • Birgit Muranaka • Reimar Schirrmann

### Flöten

Christiane Schmelcher • Johanna Straatmann

### Oboen / Englischhorn

Sarah Wollny • Katharina Kokemoor

### Klarinetten

Günter Adler • Julian Aubke

### Fagotte

Franziska Günther • Kathrin Hauschild

### Hörner

Stefano Cardiello • Jannik Ness

### Trompeten

Johannes Grützmacher • Philipp Niem

### Posaunen

Heike Twele • Reinke Eisenberg • Stefan Mey

### Pauke

Sven Trümper

**Aula Otto - Hahn - Gymnasium Springe**  
31832 Springe, Auf dem Bruche 3  
Samstag, den 18. Nov. 2017 um 17 Uhr

**Aula der Tellkampfschule**  
30173 Hannover, Altenbekener Damm/Maschsee  
Sonntag, den 19. Nov. 2017 um 17 Uhr

**SINFONIETTA NUOVA**  
HANNOVER.de

**Leitung**  
**Lorenz Luyken**

**Gesang**  
**Nils Sandberg**

## Schubert und ...

**Franz Schubert / Rolf Liebermann**  
1797 - 1828 / 1919 - 1999

**Fantasie f-Moll D940**  
*Orchesterfassung*

**Franz Schubert / Max Reger**  
1797 - 1828 / 1873 - 1916

**Fünf Goethe - Vertonungen**  
*Orchesterfassung*  
*Prometheus D 674*  
*3 Gesänge des Harfners D475*  
*Erkönig D 328*

**Felix Weingartner**  
1863 - 1942

**6. Symphonie h-Moll**  
*La Tragica op. 74*

Eintritt 12 Euro

Kinder frei

übliche Ermäßigung

[www.Sinfonietta-nuova.de](http://www.Sinfonietta-nuova.de)

Konzertprogramm

**Franz Schubert (1797–1828) / Rolf Liebermann (1919-1999)**

**Fantasie f-Moll, op. 103, D 940 • Orchesterfassung**

Allegro molto moderato • Largo • Scherzo. Allegro vivace •  
Finale. Allegro molto moderato

**Franz Schubert / Max Reger (1873-1916)**

**Lieder nach Texten von Johann Wolfgang von Goethe**

Orchesterfassung

Prometheus D 674

Gesänge des Harfners aus "Wilhelm Meister", op. 12, D 478

"Wer sich der Einsamkeit ergibt"

"Wer nie sein Brot mit Tränen aß"

"An die Türen will ich schleichen"

Erlkönig, op. 1, D 328

--- Pause ---

**Felix Weingartner (1863-1942)**

**Sinfonie Nr. 6 h-Moll op. 74 "La Tragica"**

I. Andante moderato. Alla marcia

II. Allegro un poco grave

III. Adagio

IV. Vivace

Sinfonietta Nuova Hannover

Bariton: Nils Sandberg

Leitung: Lorenz Luyken

Prometheus

Bedecke deinen Himmel, Zeus,  
Mit Wolkendunst  
Und übe, dem Knaben gleich,  
Der Disteln köpft,  
An Eichen dich und Bergeshöhn;  
Musst mir, meine Erde  
Doch lassen stehn  
Und meine Hütte, die du nicht gebaut,  
Und meinen Herd,  
Um dessen Glut  
Du mich beneidest.

Ich kenne nichts Ärmeres  
Unter der Sonn als euch, Götter!  
Ihr nähret kümmerlich  
Von Opfersteuern  
Und Gebetshauch  
Eure Majestät  
Und darbtet, wären  
Nicht Kinder und Bettler  
Hoffnungsvolle Toren.

Da ich ein Kind war,  
Nicht wusste, wo aus noch ein,  
Kehrt ich mein verirrtes Auge  
Zur Sonne, als wenn drüber wär  
Ein Ohr, zu hören meine Klage,  
Ein Herz wie meins,  
Sich des Bedrängten zu erbarmen.

Wer half mir  
Wider der Titanen Übermut?  
Wer rettete vom Tode mich,  
Von Sklaverei?  
Hast du nicht alles selbst vollendet,  
Heilig glühend Herz?  
Und glühtest jung und gut,  
Betrogen, Rettungsdank  
Dem Schlafenden da droben?

Ich dich ehren? Wofür?  
Hast du die Schmerzen gelindert  
Je des Beladenen?  
Hast du die Tränen gestillet  
Je des Geängsteten?  
Hat nicht mich zum Manne geschmiedet  
Die allmächtige Zeit  
Und das ewige Schicksal,  
Meine Herrn und deine?

Wähntest du etwa,  
Ich sollte das Leben hassen,  
In Wüsten fliehen,  
Weil nicht alle  
Blümenträume reifen?

Hier sitz ich, forme Menschen  
Nach meinem Bilde,  
Ein Geschlecht, das mir gleich sei,  
Zu leiden, zu weinen,  
Zu genießen und zu freuen sich,  
Und dein nicht zu achten,  
Wie ich!

Gesänge des Harfners  
aus "Wilhelm Meister"

1.  
Wer sich der Einsamkeit ergibt,  
Ach! Der ist bald allein,  
Ein jeder lebt, ein jeder liebt  
Und lässt ihn seiner Pein.

Ja, lasst mich meiner Qual!  
Und kann ich nur einmal  
Recht einsam sein,  
Dann bin ich nicht allein.

Es schleicht ein Liebender  
lauschend sacht,  
Ob seine Freundin allein?  
So überschleicht bei Tag und Nacht  
Mich Einsamen die Pein,  
Mich Einsamen die Qual.  
Ach werd' ich erst einmal  
Einsam im Grabe sein,  
Da lässt sie mich allein!

2.

Wer nie sein Brot mit Tränen aß,  
Wer nie die kummervollen Nächte  
Auf seinem Bette weinend saß,  
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen  
Mächte!

Ihr führt ins Leben uns hinein,  
Ihr lasst den Armen schuldig werden,  
Dann überlasst ihr ihn der Pein;  
Denn alle Schuld rächt sich auf Erden.

3.

An die Türen will ich schleichen,  
Still und sittsam will ich stehn;  
Fromme Hand wird Nahrung reichen,  
Und ich werde weiter gehn.  
Jeder wird sich glücklich scheinen,  
Wenn mein Bild vor ihm erscheint;  
Eine Träne wird er weinen,  
Und ich weiß nicht, was er weint.

Erlkönig

Wer reitet so spät durch Nacht und  
Wind?  
Es ist der Vater mit seinem Kind;  
Er hat den Knaben wohl in dem Arm,  
Er fasst ihn sicher, er hält ihn warm.

Mein Sohn, was birgst du so bang dein  
Gesicht? – Siehst, Vater, du den Erlkö-  
nig nicht? Den Erlenkönig mit Kron' und  
Schweif? – Mein Sohn, es ist ein Nebel-  
streif. –

„Du liebes Kind, komm, geh mit mir!  
Gar schöne Spiele spiel' ich mit dir;  
Manch' bunte Blumen sind an dem  
Strand, Meine Mutter hat manch gülden  
Gewand.“ –

Mein Vater, mein Vater, und hörest du  
nicht, Was Erlenkönig mir leise ver-  
spricht? – Sei ruhig, bleibe ruhig, mein  
Kind; In dürren Blättern säuselt der  
Wind. –

„Willst, feiner Knabe, du mit mir gehn?  
Meine Töchter sollen dich warten  
schön; Meine Töchter führen den nächt-  
lichen Reihn Und wiegen und tanzen  
und singen dich ein.“ –

Mein Vater, mein Vater, und siehst du  
nicht dort Erlkönigs Töchter am düstern  
Ort? – Mein Sohn, mein Sohn, ich seh'  
es genau: Es scheinen die alten Wei-  
den so grau. –

„Ich liebe dich, mich reizt deine schöne  
Gestalt; Und bist du nicht willig, so  
brauch' ich Gewalt.“ Mein Vater, mein  
Vater, jetzt faßt er mich an! Erlkönig hat  
mir ein Leids getan! –

Dem Vater grauset's; er reitet ge-  
schwind,  
Er hält in Armen das ächzende Kind,  
Erreicht den Hof mit Mühe und Not;  
In seinen Armen das Kind war tot.

## Schubert und ...

... seine Rezeption oder ‚Schubert und seine Verehrer‘ könnte man den Titel des heutigen Konzertabends vervollständigen. Denn Schuberts Werk beeindruckte die drei Komponisten der heute zu hörenden Schubert-Bearbeitungen derart, dass sie sich in ihrem eigenen Schaffen mit ausgewählten Werken Schuberts auseinandersetzen, im Falle Regers und Liebermanns jeweils in ihren reifsten Schaffensjahren.

„**Rolf Liebermann** im Sog der letzten Schubert-Fantasie“ ist ein Artikel in der „Welt“ vom 2. Juli 1999 überschrieben, in dem die Autorin Kläre Warnecke gleich zu Beginn fragt, ob es Zufall sei, dass Rolf Liebermann – Schweizer Komponist und langjähriger Intendant der Hamburger Staatsoper – sich am Ende seines Lebens ausgerechnet mit der **Fantasie f-Moll** für Klavier zu vier Händen D 940 von Franz Schubert beschäftigte. Zum einen entstand Liebermanns Bearbeitung wie auch Weingartners Sinfonie aus Anlass eines Schubert-Gedenkjahres: Hier waren die Pariser Oper in Kooperation mit Radio France 1996 die Auftraggeber, um Schuberts 200. Geburtstag zeitgemäß zu feiern. Sicherlich war die Auswahl gerade der **Fantasie f-Moll** aber nicht zufällig, zählt dieses Werk aus Schuberts letztem Lebensjahr, das häufig in einem Atemzug mit der **Wandererfantasie** D 760 genannt wird, doch zu seinen bedeutendsten Klavierkompositionen. Beide Werke waren in ihrer Formgebung wegweisend, da es Schubert gelang, das strenge klassische Konzept der Sonatenhauptsatzform zu erweitern, ohne es aufzuweichen, was der Titel „Fantasie“ ja suggerieren könnte. So besteht die **Fantasie f-Moll** wie eine klassische Sonate aus vier Sätzen, die allerdings miteinander verbunden sind und ohne Unterbrechung durchgespielt werden. Das Schubert-Lexikon spricht von der „Konzeption einer Verschachtelung von Einsätzigkeit und Mehrsätzigkeit“, die später vor allem für Liszts

sinfonische Dichtungen charakteristisch wurde. Sicherlich sind es gerade diese kompositorischen Innovationen, die Liebermann reizten, eine Transkription der *Fantasie f-Moll* für Orchester zu wagen, die das Original in neuem Gewand in Szene setzt und thematische Bezüge, beispielsweise die Fugen-Einsätze im letzten Satz, durch ein breiteres klangliches Spektrum auf neue Weise unterstreicht. Schubert greift hier Themen des ersten Satzes wieder auf, so dass das Finale im Gesamtgefüge der *Fantasie* als Reprise gedeutet werden kann. Das Werk endet ebenso zart wie es begann, und die Forschung rätselt, ob diese Klänge möglicherweise auf einen außermusikalischen Inhalt verweisen, wie er auch für andere *Fantasien* Schuberts charakteristisch ist – dort allerdings erschließt er sich meistens durch den Bezug zu einem Lied, der in der *Fantasie f-Moll* nicht vorliegt. Bei ihr wird

„häufiger ein Zusammenhang mit seiner angeblichen unglücklichen Liebe zu [seiner Schülerin] Caroline Esterházy, der Widmungsträgerin, vermutet [...]“<sup>1</sup>

Auch **Max Reger** wählte für seine Bearbeitungen mit Schubert-Liedern musikgeschichtlich wegweisende Kompositionen aus, erreichte Schubert doch erstmals im deutschen Kunstlied – vor allem mit seinen **Goethe-Vertonungen** – eine bisher nicht gekannte Innerlichkeit. Und obwohl Schubert ab 1814 rund 70 Goethe-Gedicht-Vertonungen schuf und ihn so zu seinem beliebtesten Textdichter machte, er seine Liederhefte dem Dichturfürsten widmete und diesem auch übersandte, kam es weder zu einer persönlichen Begegnung der beiden noch zu einer irgendwie gearteten Wertschätzung Goethes gegenüber Schubert. Ein Grund ist sicherlich in Goethes Musikästhetik zu suchen, nach der Strophenlieder strophisch zu ein und derselben Melodie vertont werden sollten. Lediglich ein Vortrag

des *Erlkönig* durch die bekannte Sängerin Wilhelmine Schröder-Devrient im Jahre 1830 soll den Dichter beeindruckt haben. Damit war auch Goethe der Faszination dieses 1815 komponierten und 1821 als op. 1 veröffentlichten Liedes erlegen, dessen Erfolg den Durchbruch für Schubert bedeutet hatte. Raubdrucke und unzählige Bearbeitungen zeugen von der ungebrochenen Beliebtheit des *Erlkönig* während des gesamten 19. Jahrhunderts.

„Ich beabsichtige im Laufe der Jahre die meistgesungensten Lieder von Schubert zu instrumentieren u. zwar in einer Besetzung, wie sie selbst das kleinste Orchester aufzuweisen hat. Die Instrumentierung wird so, daß der Sänger resp die Sängerin nie ‚gedeckt‘ wird“<sup>2</sup>

schrieb Max Reger am 15. April 1913 an Breitkopf und Härtel. Er bat seinen Verleger um Lied-Vorschläge, bei denen der *Erlkönig* natürlich nicht fehlen durfte. Regers Motivation war dabei musikpraktischer Art: Zu seinen Aufgaben als Hofkapellmeister in Meiningen gehörte derzeit selbstverständlich auch die Konzeption von Sinfoniekonzerten, bei denen damals durchaus die Kombination großer Orchesterwerke mit Klavierliedern üblich war. Reger störte sich dabei an der ungünstigen Klangbalance, die er durch die Instrumentierung der Liedbegleitung verbessern wollte – die Konzertorganisation dabei fest im Blick: „Es braucht dann auch nicht extra ein Flügel aufs Podium geschleppt zu werden.“<sup>3</sup>

Bei seinen Bearbeitungen ist es Reger wichtig, Schuberts Originalität zu wahren. So lässt er die Singstimme unangetastet, charakterisiert sie lediglich durch wechselnde instrumentale Begleitung. „Die Besetzung übersteigt niemals das Schubert-Orchester, mit doppelten, oft

<sup>2</sup> Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt, Musikabteilung, zitiert nach Susanne Popp, Max Reger. WERK STATT LEBEN. Biographie, Wiesbaden (Breitkopf & Härtel), 2015, S. 396.

<sup>3</sup> Ebd.

<sup>1</sup> Schubert-Lexikon, hrsg. von Ernst Hilmar und Margret Jestremski, 2. Auflage, Graz 1997, S. 121.

solistisch geführten Holzbläsern, dazu Hörnern, Pauken und Streichern; zu den wenigen textbedingten Ausnahmen zählt der Einsatz [...] des Englischhorn in *An die Türen will ich schleichen*.<sup>4</sup> Durch das feinsinnige instrumentale Verdeutlichen von Haupt- und Nebenlinien ermöglicht Reger dem Hörer einen neuen Zugang zu Bekanntem.

Welch kuriose Züge die Schubert-Verehrung Anfang des 20. Jahrhunderts annahm, beschreibt **Felix Weingartner** in seinen Lebenserinnerungen:

„Die musikalische Welt rüstete sich, des hundertsten Todestages von Schubert zu gedenken. Wien prägte Münzen mit Schuberts Bild. Man versah Toilette-Artikel, Zigaretten und Konditoreiwaren mit seinem Namen und wochenlang spielte, sang und tanzte man seine Musik. Welch minimaler Teil des Geldes, das da ausgegeben wurde, hätte diesen Genius von seinen Nöten und vielleicht vor seinem frühzeitigen Ende bewahrt! [...] Aber auch meiner schaffenden Seele war es ein Bedürfnis, Schubert, zu dem mein Wesen wie kaum zu einem andern Tondichter neigt, in meiner Art zu feiern. Ich konnte nicht anders als durch ein seinem Gedächtnis gewidmetes Werk. Eine Symphonie entstand.“<sup>5</sup>

Felix Weingartner, musikalisches Urgestein gebürtig in Zadar im heutigen Kroatien, spricht hier von seiner *Sinfonie Nr. 6 h-moll op. 74*, *„La Tragica“*, die in den Jahren 1927 bis 1928 entstand. Aufhänger der Sinfonie sind die Skizzen Schuberts zum 3. Satz seiner *Unvollendeten* (*Sinfonie h-moll D 759*), eine Scherzo-Einleitung. Zur Rekonstruktion dieses Scherzos verwendete Weingartner das Facsimile von Schuberts Autograph und versuchte bei Komposition und Instrumentation auf Grundlage des erhaltenen Materials dem Schubertschen Geist so nahe wie möglich zu kommen; diese Adaption ist der zweite Satz der *Tragica*. Vor allem im ersten Satz, einem Trau-

<sup>4</sup> Ebd., S. 397.

<sup>5</sup> zitiert nach Christoph Schlüren, Vorwort der Reproduktion der Originalpartitur der VI. Symphonie h-moll op. 74, *La Tragica*, S. 3.

ermarsch, aber auch im stürmisch bewegten Finale beschwört Weingartner den Stil Schuberts, jedoch nicht ohne eigenen musikalischen Kommentar. Der Weingartner-Kenner Arne Stollberg verweist im ersten und letzten Satz der Sinfonie darüber hinaus auf thematische wie auch harmonische Bezüge zu Schuberts *Unvollendeter*, was lediglich auf das kurze lyrische an Bruckner gemahnende Adagio nicht zutrifft.

Weingartner war zur Entstehungszeit der Sinfonie eine hoch angesehene Persönlichkeit des internationalen Musiklebens, war vor allem als Dirigent sowohl im deutschsprachigen Raum als auch in England und den USA aktiv. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Chefdirigent in Berlin und München übernahm er von 1908 bis 1911 das Hofopern-Direktorat von Gustav Mahler, leitete unter anderem die Wiener Philharmonischen Konzerte bis 1927, war dann Chefdirigent des Basler Orchesters bis er noch einmal für kurze Zeit von 1935 bis 1936 Direktor der Wiener Staatsoper wurde. 1936 ging Weingartner ins Schweizer Exil; unter der nationalsozialistischen Herrschaft hatte er Repressalien zu erdulden, da man ihm eine jüdische Herkunft unterstellte.

Ob seine Sinfonie wirklich aus einem inneren Drang heraus entstand oder ob Weingartner nicht vielleicht doch von einem im Juni 1926 angekündigten internationalen ‚Schubert Centennial Contest‘ anlässlich der Feiern zum 100. Todestag Schuberts dazu angeregt wurde, bleibt eine ungelöste Frage. Nach mehrmaliger Änderung der Teilnahmebedingungen schrieb „The Times“ am 6. Januar 1928: „Jede Komposition, die teilnimmt, soll die Skizzen Schuberts zum dritten Satz seiner ‚Unvollendeten‘ verwenden. Es gibt nur eine Einschränkung – alle Werke müssen für Orchester sein.“<sup>6</sup> In jedem Fall gelang

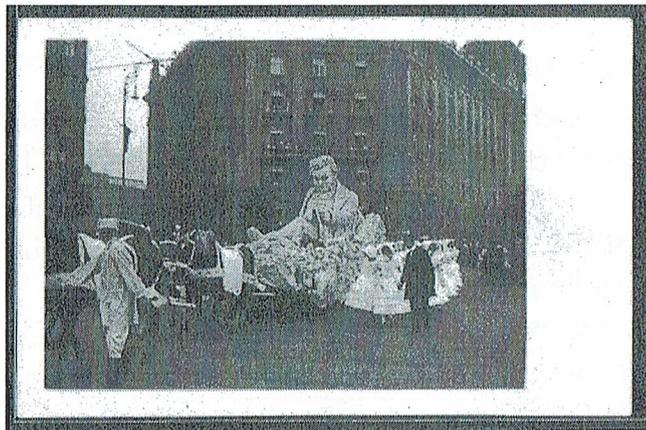
<sup>6</sup> Ebd. S. 2.

Weingartner mit seiner 6. Sinfonie eine feingeistige Huldigung Schuberts in eigener musikalischer Sprache, deren Entdeckung lohnt.

*Christiane Morgenstern*



Autograph der *Fantasie f-Moll*



X. Deutsches Sängerbundfest in Wien

### **Nils Sandberg**

Der 1992 geborene Bariton Nils Sandberg studierte zunächst Musikwissenschaft und Geschichte, bevor er im Jahr 2014 sein Gesangsstudium an der Hochschule für Musik, Theater und Medien in der Klasse von Prof. Dr. Peter Anton Ling begann. An der Hochschule sang er in diversen Opernproduktionen beispielsweise den Masetto in Mozarts *Don Giovanni* in einer konzertanten Aufführung, den zweiten Geharnischten in Mozarts *Zauberflöte* sowie Escamillo in Bizets *Carmen*. Außerhalb der Hochschule sang er in verschiedenen Theater- und Musicalproduktionen. Desweiteren widmet er sich neben der Oper dem Konzertfach sowie dem Kunstlied.

### **Sinfonietta Nuova**

Sinfonietta Gehrden war der Name des Gehrden Orchesters, das von Sabine Hartmann – bis Ende letzten Jahres Konzertmeisterin – im Jahr 1992 gegründet wurde. Engagierte Laienmusiker und -musikerinnen spielten Werke vom Barock bis zur Romantik unter der Dirigentin Annemarie Michael. Im Jahr 2005 übernahm Dr. Lorenz Luyken das Orchester unter dem neuen Namen Sinfonietta Nuova. Junge begabte Bläser ermöglichen dem Kammerorchester eine größere Auswahl an Orchesterliteratur bis hin zu größeren sinfonischen Werken.

[www.sinfonietta-nuova.de](http://www.sinfonietta-nuova.de)

### **Lorenz Luyken**

Studienabschlüsse für das höhere Lehramt, Instrumentalpädagogik, Hochschulklassik Klarinette (Konzertexamen) und Musikwissenschaft (Promotion) an der Musikhochschule und an der Universität zu Köln. Langjährige freischaffende Tätigkeit, u. a. als Musikschullehrer, Orchestermusiker und Ensembleleiter. 1995–2002 im Schuldienst, seit 2002 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover.